

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsche Reform. 1886-1896 1889

1.6.1889 (No. 22)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1003932](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1003932)

Sonnabend, den 1. Juni.



Norddeutsche Reform.

Satirisches, humorist.-lyrisches, kritisch-raisonnirendes Wochenblatt.
Herausgeber: Arnold Schröder.

Die „Norddeutsche Reform“ erscheint jeden Sonnabend und ist für den Pränumerationspreis von 1 Mark pro Quartal durch die Post (Post-Zeitungs-Catalog Nr. 4299) oder den Buchhandel zu beziehen. Haupt-Expeditionen: Hamburg: Ch. Schween, Papier- u. Galanteriewaaren-Handlung, Zeughausmarkt 22; Bremen: H. Brackmann, Buchbdlg., Seeren 10; Oldenburg: Arn. Schröder. Debit für den Buchhandel: Bültmann & Gerriets Nachf. in Barel und Leipzig. — Insertionspreis gegen Vorausbezahlung pro 3gespaltene Petitzeile 10 Pf.

Der Nachdruck einzelner Gedichte oder Artikel aus diesem Blatte ist nur mit der vollen Quellenangabe „Norddeutsche Reform“ gestattet.

Dem Reichstag zum Abschied.

Das Vaterland ist euch zu Dank verpflichtet,
Was ihr im Deutschen Reichstag habt verrichtet,
Ihr habt damit des Volkes kühnsten Hoffen
Und seine höchsten Wünsche übertroffen.
Durch eur'en Freimuth, nicht genug zu lohnen,
Durch eur'en Männerstolz vor Fürstenthronen,
Nur ganz des ungebeugten Rechts beflissen
Habt ihr die Welt zum Staunen hingerrissen.

Geheiligt sei die Stelle und die Schwelle,
Wo wad're, bied're Männer vom Kartelle
Dem Volk zum Heil so lange unbefangen,
Verständnisinnig ein- und ausgegangen.

Was ihr bewilligt oder nicht bewilligt,
Wer hätte es mit Freuden nicht gebilligt,
Wer so verblendete jemals ist gewesen,
Der hat die richt'gen Blätter nicht gelesen.

Bedauernswerth ist sein Gefühl erloschen;
Und wär' der „Reichsfeind“ nicht so abgedroschen,
Nicht so verlehrt der „Vaterlandsverräter“,
Er wäre Beides jetzt schon oder später.

Nun zieht ihr heim bei'm Klang der Frühlingslieder,
Auf Lorbeern ruht und kommt sobald nicht wieder.
Für wen ihr wirket in dem großen Nebel,
Vielleicht weiß es der Liebnecht und der Befehl.

Nun ruht euch aus von schwerer Arbeitsplage,
Wir wünschen euch vernünftige Feiertage.
Der heil'ge Geist, aus dem Kartell entsprossen
Ist längst bereits schon über euch ergossen. (Fr. Lat.)

Höchstes Mißtrauen.



Karfunkelstein und Zwiebelich sind
so mißtrauisch gegen einander, daß, wenn
sie sich zum Abschiede die Hände gereicht
haben, jeder seine Finger nachzählt.

Von der Tiber zur Spree.

(Ein östreichisches Gedicht zum Besuche
des Königs Humbert in Berlin.)

Oft aus deutschen Liederquellen
Pries ein Sang die Lande laut
Hinter eisumstarrten Wällen,
Von den Alpen aufgebaut.
Ueber Ströme, die dort laufen,
Sah man deutsche Heere geh'n
Und der Salier und Staufen
Stolze Kaiserbanner weh'n.
Laubschmuck von den Heimat-Eichen
Auf der Deutschen Eisenhut
Sah man welken und erbleichen
Vor der wässchen Sonne Gluth.
Ströme deutschen Blutes flossen
In die Scholle dort hinein,
Wenn des Kaiserhauses Sprossen
Romas Weihe holten ein;
Oft mit blutgetränkten Flügeln
Kam der Adler heim vom Flug,
Der ihn zu den sieben Hügeln
Und zum Dom Sanct Peter's trug;
Damals hat kein Herz hienieden
Vorgeahnt, was heut' geschieht:
Daß der Herrscher Roms in Frieden
Hin zum deutschen Kaiser zieht,
Dankend ihm die Hand zu reichen
Für den jüngsten Römerzug,
Der in treuer Freundschaft Zeichen
Deutschlands Nar zur Tiber trug.
Das war weisevolle Stunde,
Wie sie selten ward geseh'n,
Die als Dritten wir im Bunde
Stolz und freudig mitbegeh'n:
Als in ihr die alten Bande
Neu geweiht der Herrscher Kuß,
Sandten auch vom Donaustrande
Treue Herzen Brudergruß! (Stob.)

Schreibebrief des Musketiers Gerd Schnute an die Reform.

Gedhrter Herr Reaktiöhr!

Was ein Wünsch jon unglück haben kann, wenn er beis Willidöhr steht, da machen sie sich keinen begriff van, denn ich bin sie nemtlich burse bei leitnant von Vogelbein, was sie ein ganz haariger Kunde is, der haare auf die Zähne hat und das will ich sie dorum erzählen, wie mich das gegangen hat. Mein Herr leitnant lernt sie nämlich jetzt das reiten upstuns un hatt sich jon klepper angeschafft, wo er nicht bange bei zu sein braucht, das er unterfällt, denn es is fromm wien schaf. Da sagt der Herr leitnant zu mich, Gerhard sagt er, jetzt machst Du mich das ferd fertig und denn bringst Du mich das ferd zur Bahn. Ich kriege also meine alte Liese aus den stall, zeume sie auf und juckele nu los und de Herr leitnant hatte zu mich gesagt, in eine Bürtelstunne käme er mich nach. Nu war es drei viertel ölben, da komm ich for die Bahn an und täube auch'n Bürtelstunde, aber's mein Herr leitnant kommt nich. Die Hotelfutschers fragen mir, was willst mit das ferd? Da ich auf antworte, daß mein Herr leitnant wahrscheinlich verreisen wollte und sagen sie zu mich, ich sollte nach die ferderampe gehen, wo die Thiere verladen werden. Ich gehe nach die ferderampe und stelle mich mit mein Lieschen dar henn. Aber mein Herr leitnant kommt nich. Und da denke ich, Du sollst mal in die Eisenbahn selbst zufragen, ob die nich meinen Herr leitnant gesehen haben. Ich frage den Portjeh und den Lokomotivführer, aber Numms hat mein Herr leitnant gesehen. Ich frag den Kellnär in die erste Klasse, und der fragt mir, wie der Herr leitnant denn außsehen thäte; ich sage, er is'n langer Kerl mit ganz dünne Beine, hat ein Stück Glas ins Auge, hinten habe ich ihn eine Mlee gekämmt und denn hat er einen ganz spitzen Snurrbart und eine Nase, wo man reinkucken kann. Da sagt der Kellnär, der is um 11 Uhr mit'n Snellzug nach Bremen gefahren und is auch immer hin und her gelaufen, als wenn er wen suchen thäte. Ach du lieber Gott, denke ich, der Herr leitnant is in Bremen und will gewiß zus Wettrennen und ich stehe mit sein Lieschen hier. Nu war es ja schon längst zwölben Uhr vorbei und ich habe jon Hunger, da will ich man mit Lieschen wieder nach Hause zuckeln. Wie ich zu Hause ankomm, da steht der Herr leitnant vor die Hausthür mit Stiebeln und Sporen und droht mich mit siene Reitpeitsche und schreit: Wo bist Du dreißigfacher Quadratkasser denn mit dem Gaul hingewesen? Zu Befehl, sage ich, ich bin auf die Eisenbahn gewäsen und habe über eine Stunde auf dem Herrn leitnant bei die Viehrampe getööst, wo all die Ochsen und die Ferde verladen werden, aber wer nich kam, das war mein Herr leitnant. Nu ging es aber los über mir. Alles an Thiere, was an die Viehrampe verladen wird, das schmiß er mich ins Gesicht, denn, sagte er, Du solltest ja nicht zur Eisenbahn, sondern zur Reitbahn mit dem Gaul. Das hätte der Herr leitnant man gleich sagen können, aber so is es immer, wenn die einen Bummel machen, so kriegen wir das immer auf'n Buckel, worum ich mir freuen werde, wenn meine Zeit rum is. Wenn sie das for ihren Reform gebrauchen können, so reißen sie ihm man düchtig einen an, aber ohne meinen Namen, worum ich bitte. Ergäbens Gerhard Schnute.

Bismarck und Richter.

(Gelegentlich der Debatte über die Altersversorgungsvorlage am 18. Mai.)

Das war der „Kanzler von Eisen“,
Der Richter entgegnetrat,
Das waren die markigen Weisen
So offen und kühn und gerad'.

„Ich lasse mich nicht insultiren,
Wer „Pfui“ sagt, ist unverschämt!“
So rief er unter Vibriren
Und Richter stand da wie gelähmt.

„Wer mich insultirt von den Herren,
„So wie es bei Manchem hier Brauch,
„Den werde schon Mores ich lehren,
„Den insultire ich auch.

Es giebt in Staatsmännerkreisen,
Wengleich man auch weit um sich schaut,
Nur einen, den „Kanzler von Eisen“,
Der so sich zu sprechen getraut.

Ein Glück für die Faktiösen
In diesem und jenem Land,
Sie hätten sonst einen bösen
Und äusserst schwierigen Stand.

Die „Entwicklung“ des Falles Wohlgemuth

im Lichte der deutsch-offiziösen Presse.
(Frei nach Darwin.)

I. Stufe. Wir geben mit aller Reserve eine Nachricht wieder, die uns aus der Schweiz zukommt. Ein im Elsaß stationirter deutscher Polizeibeamter soll während seines Aufenthaltes in Basel dort wegen ihm zur Last gelegter provokatorischer Thätigkeit verhaftet worden sein. Selbstverständlich müssen wir erst weitere authentische Mittheilungen abwarten.

II. Stufe. Die von uns gebrachte Nachricht von der Verhaftung eines deutschen Polizeibeamten — sein Name ist Wohlgemuth — von Seiten einer schweizerischen Behörde bestätigt sich leider. Soviel wir aber unsere Beamten kennen, können wir an eine von dem Verhafteten begangene strafbare Handlung unmöglich glauben, und geben höchstens zu, daß sich derselbe in Befolg seiner Instruktionen „zu weit vorgewagt“ hat.

III. Stufe. Donnerkeil! Immer mehr stellt sich heraus, daß an unserem Polizeikommissär ein unerhörter Frevel begangen wurde! Ein Mann, der „kein Hendl zu beleidigen“ im Stande ist und der in seinen Ruhestunden Maiskörner fängt, wird von der zuchtlosen Schweiz als agent provocateur-„Wühler“ hingestellt und wie ein Verbrecher behandelt. Quousque tandem — wie lange werden wir und das gesammte gesittete Europa uns ein solches Betragen noch gefallen lassen? Wir verlangen nicht nur eine exemplarische Satisfaktion seitens dieses Freistaates, sondern erwarten zuversichtlich, daß zum Mindesten Deutschland und Rußland sich verbinden, um für Bern den kleinen Belagerungszustand zu erwirken, damit gegen solch' unerhörte Verletzungen des Völkerrechtes ein- für allemal ein Damm geschaffen werde!!

Verfluchte Schweizerbagage! (zit.)

— Max: „Schau, Moritz, der Vater ist heute Mittag wie ein Bär.“

— Moritz: „Kein Wunder, er arbeitet ja auch wie ein Ochse.“

Reichslaterne.



Das Centrum ist nicht mehr „Reichsfeind“, sondern von Bismarck als conservative Partei anerkannt, und rehabilitirt, als Stütze der Regierung, auf deren Beihilfe und Unterstützung er hofft und rechnet — das ist jedenfalls das Neueste in der preußischen Weltgeschichte! Was muß da im Stillen vorgegangen und abgemacht worden sein, um eine solche — Umwandlung in Seinen durchlauchtigsten Anschauungen hervorzubringen? Ob Er und das Centrum sich nicht aber doch — schneiden werden? Die Stärke des Centrums lag bisher in der Opposition gegen die Bismarck'sche Politik; wenn nun aber plötzlich das Centrum als „regierungsfähig“, als „conservativ“ im Sinne Bismarck's erscheint, muß da nicht mancher Wähler stutzig werden, der sich für Seine Politik noch immer nicht begeistern kann? Und glauben denn die Centrumsmänner etwa, daß es ihnen nicht ebenso gehen wird, wie dem bekannten Mohren, der „seine Schuldigkeit gethan hat“ und dann gehen kann, wenn er genügend ausgenutzt und verbraucht ist? Noch keine Partei, die mit Ihm gegangen und sich von Ihm für Seine Zwecke ausnützen ließ, hat Segen davon gehabt.

Zur Sonntagsmuckerei. Der Magistrat von Eisfeld erläßt folgende Bekanntmachung: „Nach dem Gesetz vom 21. April 1835, die Sonntagfeier betreffend, sind während des Gottesdienstes die Läden der Kaufleute, Bäcker, Metzger und dergl. Gewerbe zu schließen. Indem wir diese Bestimmung zur genauen Beachtung in Erinnerung bringen, bemerken wir, daß die Schaufenster bereits beim Beginn des Läutens geschlossen sein müssen, damit nicht die Kirchgänger durch das Geräusch des Herunterlassens der Jalousien auf dem Wege zum Gotteshaus in ihrer andächtigen Stimmung gestört werden. So geschehen im letzten Zehntel des 19. Jahrhunderts!“

(Fr. Glod.)

Zu Bergleuten in Wanne, welche am 17. d. Mts., Morgens, wieder anfahren wollten, hat ein Betriebsführer geäußert: „Nun, habt Ihr wieder Hunger?“ — (Pfui!)

Wie die Soldaten Einem Religion beibringen! „Wenn das Schwein bis morgen keine Religion hat, so wird es vier Tage eingesperrt!“ So sagte vor Kurzem ein Hauptmann, als ihm gemeldet wurde, daß ein Rekrut auf Befragen erklärt habe, er hätte gar keine Religion. — Am folgenden Tage hatte das Schwein eine sehr bedeutende Religion. (S. 2.)

Der Deutsche Freidenkerbund hat einen Aufruf an alle Deutschen Männer und Frauen erlassen, der den Gegensatz hervorhebt, der zwischen den Glaubenssätzen der überlieferten Religion und dem auf die Resultate der exacten Naturforschung

gestützten freien Denken oder zwischen Glauben und Wissen besteht. Das Flugblatt enthält die Motive, die seiner Zeit maßgebend gewesen sind, den Deutschen Freidenkerbund zu gründen und fordert alle Freigesinnten auf, dem Bunde beizutreten. Das Schriftführeramt in Gotha, Adresse Herrn Dr. Aug. Specht, und der Freidenkerverein Mannheim, Adresse Ferd. Albrecht G. 7. 5. sind zu jeder Auskunft gern bereit und nehmen Anmeldungen entgegen; daselbst ist auch der Aufruf und die Satzungen des Bundes franco zu beziehen.

Die Künstler der kaiserlichen Theater in Petersburg erhalten eine Uniform, und zwar einen blauen Frack mit goldenen Knöpfen und einer auf dem Kragen eingestickten Lyra. — Die Glücklichen!

Als Papa Wrangel — so erzählt Bährd in seinem Buche „Blücher- und Wrangelaneboten“ — noch als kommandirender General in Stettin stand, ließ er den dortigen Maler Most zu sich kommen und beauftragte ihn, ihm für seinen Speisesaal einige Ahnen seines Geschlechtes zu malen. Der Maler erkundigte sich, ob der General nicht einige Porträts besitze, die ihm bei der Aufnahme als Vorbild dienen könnten. — „Das ist nicht nötig“, meinte Wrangel in seiner bekannten klafischen „Orthographie“ — „machen Sie nur einige Ähnlichkeit mit mich und ziehen Sie sie vorchriftsmäßig an. Persönlich hat sie ja doch Niemand gekannt!“

Aus Berlin.

In Berlin wurden zum Empfange des Königs Humbert die umfassendsten Vorbereitungen zu Festen aller Art getroffen; daß aber mittelst Armeebefehl angeordnet worden wäre: es haben zu Ehren des italienischen Königs sich sofort sämtliche „Jardelieutenants“ Humbertschnurrbärte wachsen zu lassen, davon ist in Spree-Äthen nichts bekannt.

Dagegen sollen aber bei dem Galadiner zum Dessert jene Kastanien servirt werden, welche Preußen anno 66 für die Herren Italiener aus dem Feuer geholt hat.

Vom Buckertag in Cries.

Also Sacharin ist dreihundertmal süßer als Zucker, haben die dort versammelten Zuckerraffineure konstatiert. Da kann man also das alte „O, Du mein zucker süßer Engel“ jetzt leicht übertrumpfen, indem man der Angebeteten zuflüstert: „O, Du mein sacharinsüßer Engel.“

Populäre Tischgespräche aus der Wilhelmstraße.

Eine sehr nette Erfindung, dieser Frühchoppen, besonders deshalb, weil man auch den Nerjer, den man Dags vorher gehabt hat, mit hinunterschwemmen kann.

Na, meene Herren, kosten Sie 'mal den Münchener Stoff. Da wird Keener nich „Pfui!“ schreien. Aberst ich mache Sie aufmerksam, dat ich vor eenen Unfall von Jetränke keene Versicherung nich übernehmen duhe.

Kommen Sie 'mal, lieber Windthorst, stoßen wir 'mal mit dem Maitrant an. Wirklich ein herrliches Aroma, dieser deutsche Waldmeister im Vereine mit der italienischen Orange. Na, Sie können sich

Ihr Theil dabei denken, und ich denke mit det mirichte.

Zeitgedicht.

Ich wund're mich ungeheuer
Und höre zu meinem Schmerz,
Portoverminderung habe
Die Presse zu verlangen das Herz.

Nun bin ich der Meinung, man sollte
Entsprechen in keinem Fall;
Verdienstlicher wäre, zu knebeln
Die Zeitungen und Blättchen all.

Und eine einzige Zeitung
Mit gänzlichem Monopol!
O, wäre es da dem Volke
Und allen Rückwärtlern wohl!

Eiffel, der Nachkomme Wilhelm Tells.

Es giebt Leute, welche bedenklich den Kopf schütteln, wenn sie hören, daß Eiffel sich als direkter Nachkomme des Wilhelm Tell betrachtet wissen will. Wir müssen jedoch dem Erbauer des Pariser Ausstellungsthurmes unbedingt Recht geben. Denn schon in Schillers Drama (nehmen wir nur den großen Monolog Tells!) finden wir Stellen, welche prophetisch auf den Nachkommen Tells und sein Baumerk hinweisen.

„Durch diese hohle Gasse muß er kommen,“ nämlich der Ausstellungsbesucher, wenn er den hohlen Innenraum des Thurmes besteigen will.

„Die Gelegenheit ist günstig,“ an dem Unternehmen ein nettes Sümmechen zu verdienen.

„Zum Ungeheuren hast Du mich gewöhnt,“ nämlich wieder den Besucher, welcher sich natürlich erst an die ungeheuren Formen des Thurmes gewöhnen muß.

Als Eiffel fürchtete, der Bau werde nicht zur rechten Zeit fertig werden, gelobte er, jedem Arbeiter nach rascher Vollendung des Werkes eine Flasche ächten Nordhäusers zu spenden. Darauf bezieht sich die Stelle:

„Was ich mir gelobt
In jenes Augenblickes Höllequalen,
Ist eine heil'ge Schuld, ich will sie zahlen!“
Und als der Thurm fertig war, rief
Eiffel vergnügt aus:
„Mein theures Kleinod jetzt, mein höchster
Schatz!“

Bei aufmerksamer Lektüre des Drama's wird der Leser noch viele Worte Wilhelm Tells finden, die sich auf den Thurm beziehen.

Schreckliche Beschreibung der entsehrlichen Kerkerhaft,

worinnen der Polizeikommissarius Wohlgemuth widerrechtlich detinirt und allda grausame Folterqualen erdulden mußte.

Neuestes Flugblatt aus dem XIX. Jahrhundert.

Und es ist uns also bekannt geworden: Wohlgemuth saß in einer engen Zelle, wo bei Nacht nicht die Sonne und bei Tag nicht der Mond hineinscheinen konnte. Besagte Zelle war so klein, daß Wohlgemuth nicht ganz darin Platz hatte, sondern seine Beine durch's Schlüßelloch heraushängen mußten. Solches bezeugen die fünf Personen, welche zusammen Wohlgemuth in der Zelle besuchten und es sich darin bequem gemacht hatten. Das Essen war gegen alles Völkerrecht schlecht. Wohlgemuth mußte z. B. einen Kalbsbraten ohne die dazu übliche saure Gurke hinunterwürgen und statt frischen Seltz ganz alten Rheinwein schlucken. Ja, der Gefangenwärter soll

sogar gedroht haben, Wohlgemuth die Nase abzuschneiden und sie ihm gebraten vorzusetzen, worüber selbiger nicht in geringen Schrecken gerathen ist — denn was soll ein Polizeigenie ohne Niecher anfangen? Angesichts dieser Thatfachen wundert es uns, daß Deutschland der Schweiz noch nicht Fehde geschworen hat. Doch wollen wir abwarten.

(Rebel's.)

Lutherische Katholiken.

Ein protestantisch, deutscher Matrose, der 1870 in Frankreich als Kriegsgefangener war, erzählt u. A.: Mit der Zeit traten die Pocken unter uns auf, sich aus den Reihen einzelne Opfer aussuchend. Es war unten in der Stadt ein gutes Hospital mit barmherzigen Schwestern, wohin alle unsere Kranken sofort kamen und gut und liebevoll gepflegt und behandelt wurden. Troßdem haben wir wohl ein Duzend unserer Kameraden dort begraben müssen.

Im Hospital war von unseren Patienten die Bemerkung gemacht worden, daß nach Aufnahme der Nationalen die Katholiken etwas von den braven Schwestern verzogen würden, was zur Folge hatte, daß mehrere von unseren norddeutschen, gewiß protestantischen Seeleuten dort als Katholiken mit letzter Delung in's Jenseits übergegangen sind. Da die meisten Kranken besinnungslos in's Hospital gebracht wurden, so mußten die Kameraden Auskunft über deren Religion geben, die dann meistens als katholisch angegeben wurde. Wie ich einem Matrosen darüber Vorwürfe machte, antwortete mir derselbe ganz überzeugt: „Dat maht nix, se behandelt em beter.“ — Na, mir konnte es dann auch recht sein und wird der allmächtige Schöpfer den armen Seelen auch wohl so gnädig gewesen sein.

Studenten-Grablied.

Wenn mich als neunzigjäh'gen Greis,
Einst abholt Freundschen Hein,
Dann senkt in einem großen Faß
Mich in das Grab hinein.

Doch nehmt erst all' das Pech heraus,
Das in den Fässern ist.
Davon hatt' ich ja schon genug
Im Leben, wie Ihr wißt.

Vor allem gießet in das Faß
Gehörig Bier hinein;
In jede Hand gebt mir ein Glas
Gefüllt mit gutem Wein.

Den Trauersang, den schenke ich
Von ganzem Herzen her.
Ein Gaudeamus igitur
Erfreuet mich viel mehr.

Das Cerevis setzt mir auf's Haupt,
Das ich so lange trug,
Den Säbel gebt mir in die Faust,
Mit dem ich focht und schlug.

So bleib' ich liegen mäuschenstill,
Bis die Posaune schallt
Und aus dem Faß der Spund hinaus
In's Weltenschaos knallt.

Dann schwing ich munter mich empor
Vergeistigt aus dem Faß
Und sag' zum Petrus: „Alter Schwed!
Prosit! — Es steigt Dir was!“

(M. Hum. Bl.)

A.: „Was ist denn das wieder mit der Erfindung des rauchlosen Pulvers?“

B.: „Haben Sie denn nie gehört, daß in der Nähe von Pulvermagazinen nicht geraucht werden darf?“



Heini: „Jeden Sünabend Abend twischen 6 und 7 Uhr findet nu groot Promenaden-Kunzert van use Garnisonmusik statt.“
 Fidi: „Ja, dat weet ik.“
 Heini: „Du weest aber nich, wie se düsse Kunzerte nennen doht.“
 Fidi: „Nee, vertell is.“
 Heini: „Jöden-Kunzert!“
 Fidi: „Woso?“
 Heini: „Erstens hebbt Sünabend de Jöden ehren Sünndag un geht spazeeren un tweestens is't billig — kost't nix.“
 Fidi: „Du büst woll Antisemit wooren mit dienen Uff.“
 Heini: „Nä, düssen famosen Wisz hett mi süloft en Jödd' vertell.“
 Fidi: „Süß so, denn künnst du bruuken för dien Reform. He is billig.“
 Heini: „Un kost't nix.“

Gedankenpähne.

Man wird leicht der Mann einer Frau, aber schwer ihr Herr.

Ohne Frack wirst du nicht in einem Ballsaal zugelassen, ohne Herz zu jeder Zeit.

Mit einem süßen Lächeln erreichen die Frauen bei uns Alles, mit einer Thräne noch viel mehr.

Ob die Frauen nun Christinnen oder Jüdinnen sind, die kosten uns ein Heidengeld.

Weibliche Doktoren! Ach wie billig müßten bei diesen die Sprechstunden sein!

Gegen das Podagra.

Kaiser Karl V. litt sehr am Podagra; als man ihn frug, was er dagegen gebrauchte, sagte er: „Geduld und ein wenig Schreien!“

Zur Richtigkeitskur.

Fräulein (zu einem jungen Herrn, der im Coupé neben ihr sitzt): „Der lange Tunnel, den wir jetzt bald erreichen werden, erinnert mich an die Reckheit eines jungen Herrn, der im vergangenen Sommer gerade so wie Sie neben mir saß und die Finsterniß im Tunnel dazu benutzte, um mich stürmisch abzuküssen.“

Herr: „Und wie nahmen Sie dies auf, mein Fräulein?“

Fräulein: „Was hätten Sie an meiner Stelle gethan?“

Herr: „Ich hätte mich ruhig abküssen lassen.“

Fräulein: „Das habe ich auch gethan.“

Aus der Kaserne.

Unteroffizier: „Scholz, grinsen Sie nicht immerfort, als ob in Ihrem Schädel ein Affentheater etablirt wäre. Der Soldat muß in seinem Dienste so ernst aussehen, wie ein türkischer Kirchhof!“

Der englische Schauspieler Quin

machte einen kleinen Ausflug nach Sommer-setshire und brachte einige Tage in einem Bauernhose zu, wo es ihm ungemein gefiel. Sein Pferd brachte er auf eine Weide und ließ es dort grasen. Als er wieder fort wollte, war sein Pferd verschwunden, das sich ein ehrlicher Sommersetshirer zugeeignet hatte. Quin lief überall herum, um eine Spur von seinem Pferde zu finden, aber vergeblich.

„Sind denn hier auch Pferdediebe?“ fragte er einen Bauer, den er auf dem Felde antraf. „Ich glaubte, die Leute hier in Sommersetshire seien alle ehrlich!“

„Das sind sie auch,“ antwortete der Bauer, „und einer der unfrigen hat Ihr Pferd sicherlich nicht gestohlen. Aber seit einigen Tagen treibt sich hier ein gewisser Quin, ein Komödiant aus London, herum und es ist sehr leicht möglich, daß der das Pferd gestohlen hat.“

A.: „Mich freut es nur, daß für die streikenden Kohlenmänner nun gesorgt ist und dieselben nicht zu hungern brauchen.“

B.: „Wieso, wer sorgt denn für dieselben?“

A.: „He, der Berg-Assessor Krabler, er hat ja schon bei der Berathung mit dem Abspeisen angefangen.“

Briefkasten der Nordd. Reform.

Wirth N. N. in Oldenburg. Wir können wohl konstatiren, daß Sie in Folge der Veröffentlichung der „Dhrenbeichte“ die „N. Reform“ abbestellt haben und zwar mit mehr „Hopphes“ als nothwendig, bedauern können wir es aber nicht. Die Reform hat genug freidenkende Leser, braucht also nur ihr Publikum im Auge zu behalten. Für Leute, die an Dhrenbeichte, Tegefeuer, Teufel, Geister und Wunderdinge glauben, ist die N. Reform überhaupt nicht geschrieben.

Folgendes ging uns zu: Bremen, 20. 5. 89. Werthester Herr Schröder! Oldenburg. Mit Gegenwärtigen erlaube mir, Ihnen ein kleines Intermezzo, welches mir in B. bei Gastwirth C. am Montag, den 13. d. M. passirte, mitzutheilen, vielleicht können Sie hiervon Gebrauch machen. Hochachtungsvoll N. N. aus Bremen. — Gast: Herr Wirth kann ich ein Paar Eier bekommen? — Wirth: Wohl drei. — G.: Meinnetwegen drei. — W.: Oder vier? — G.: Auch vier. — W.: Auch Brod? — G.: Ja, auch Brod. — W.: Vielleicht auch Butter? — G.: Meinnetwegen auch Butter. — Es dauerte 20 Minuten, da kam Tischdecke mit Serviette, leerer Teller mit Messer und Gabel, Plattenage und — 4 Eier, Butter, Teller voll Brod, Käse, Schinken, Mettwurst; ist das nicht genug, wenn man nur Appetit an 2 Eier hat? Natürlich habe ich das Uebrige wieder fortgeschickt und für 4 Eier 50 S bezahlt. — Antwort: Trösten Sie sich mit mir. Im Jahre 1877 habe ich im „Gemeindehaus“ in Delfshyl für 3 Spiegeleier mit einem Stück Schwarzbrod 1 Gulden (17 Groschen) bezahlen müssen. Der Preis eines Eies am Markt zu Groningen betrug zu der Zeit 2 1/2 Cent = 5 S. — Zweiter Fall. Im Jahre 1874 bestellte ich mir beim Kellner im Burgkeller zu Leipzig ein Butterbrod mit Käse. Bringt der Mensch ein ganzes Brod, eine große Schlags Butter und einen ganzen Rahmkäse. Ich verfertige mir selbst ein kleines Stück Butterbrod und muß 60 S (ohne Bier) bezahlen. Der Kellner, darüber zur Rede gestellt, antwortete: „Ja, mein gutes Härchen, wenn Sie nur ä fertiges Stück haben wollten, so hätten Sie een Butterbeimchen bestellen müssen, für die 60 Pfennige hätten Sie ooch Alles rattenkahl uffessen können.“

An unsere geehrten Leser in Leer.

Mit dem heutigen Tage ist die Reform-Agentur des Lohndieners Herrn H. Hagedorn in Leer erloschen und sind demselben keinerlei Zahlungen für uns mehr zu machen. Der alleinige Agent der „Nordd. Reform“ für Leer und Umgegend ist jetzt Herr D. D. Egberts, Wilhelmstraße in Leer.

Oldenburg, 28. Mai 1889.

Redaction u. Expedition d. N. Reform.

An unsere Herren Agenten richten wir die Bitte, Beträge unter 5 Mk. in Briefmarken einzufenden. Exped. d. N. Reform.

Anzeigen

Jeder Art finden bei der großen Auflage der „Nordd. Reform“ in ganz Nordwestdeutschland die weiteste Verbreitung. Dieselben werden in beschränkter Zahl aufgenommen und kosten nur gegen Vorauszahlung und ohne jeglichen Rabatt die Zeile 10 Pf.

Königl. Sächsische Landes-Lotterie.

100 000 Loose, darunter 50 000 Gewinne

im Betrage von 500 000, 300 000, 200 000,

150 000, 100 000, 50 000 M. zc. zc.

Ziehung 5. und letzter Classe vom 6. bis

25. Mai 1889.

Loose zu M. 21 für 1/10 und M. 42 für

1/5 empfiehlt die conc. Collection von

Otto Wulff,

Oldenburg, Staufstraße 21.

Die Restauration

„Ludwigslust“

in Bürgerfelde bei Oldenburg, Ecke Schul- und Scheideweg, auf dem Wege zum Bürgerbusch gelegen, bietet jedem Ausflugs-, Feld- und Waldfreunde die schönste Erholungsstätte. Ein hübsch angelegter Lustgarten mit Schaufel, Kegelsbahn und Bolieren (Gold- und Silberfasane, Hühner, Tauben zc.) labet den Wanderer zum längeren Verweilen ein. Küche und Keller sind wohl bestellt, das Bier vorzüglich, die Preise civil und die Bedienung freundlich und aufmerksam, jeden Gast aufs Freundlichste empfangend. — Der zuvorkommende Besitzer, Herr G. Brunten, läßt es an Nichts fehlen und ist erfreut, wenn er seinen lieben Oldenburger ein freundliches Willkommen in Ludwigslust zuzufen kann.

Oldenburg. Schweizerhalle.

Jeden Abend Concert und komische

Vorträge. A. Dreher.

Allabendlich Auftreten von 10 Damen.

Diedr. Grube, Oldenburg i. Gr.

Buchhalter.

Vermittelung und Auskunft

speciell: für Commis und Handlungslehrlinge.

Bremen SCHUPP'S HOTEL, Bremen

An der Weide 19, in der Nähe des Tivoli.

Logis Mk. 1.50.

Allen Reisenden bestens empfohlen.

M. Schupp.

Krautwagen,

nach neuest. Konstrukt. empfiehlt in allen Größen zum Vermieten u. Verkauf. Zeichnungen u. Preisl. gratis. F. Helming, Wagenbauerei, Bad Deynhausen.

Ferd. Wohlmann, Oldenburg,

Nadorferstraße 57,

empfiehlt sich zur Anlegung von

Röhrenbrunnen

in eigener bewährter Construction.

Empfehlenswerth für Brauereien, Brauereien und sonstige industrielle Etablissements, und von größter Wichtigkeit für den landwirtschaftlichen Betrieb und als Hausbrunnen.

Böhrungen zur Untersuchung des Erdreichs.

Pumpen in Kupfer und Eisen, Leitungsschöfne, sowie alle bei Pumpen und Brunnen erforderlichen Montirungsstücke billigst.